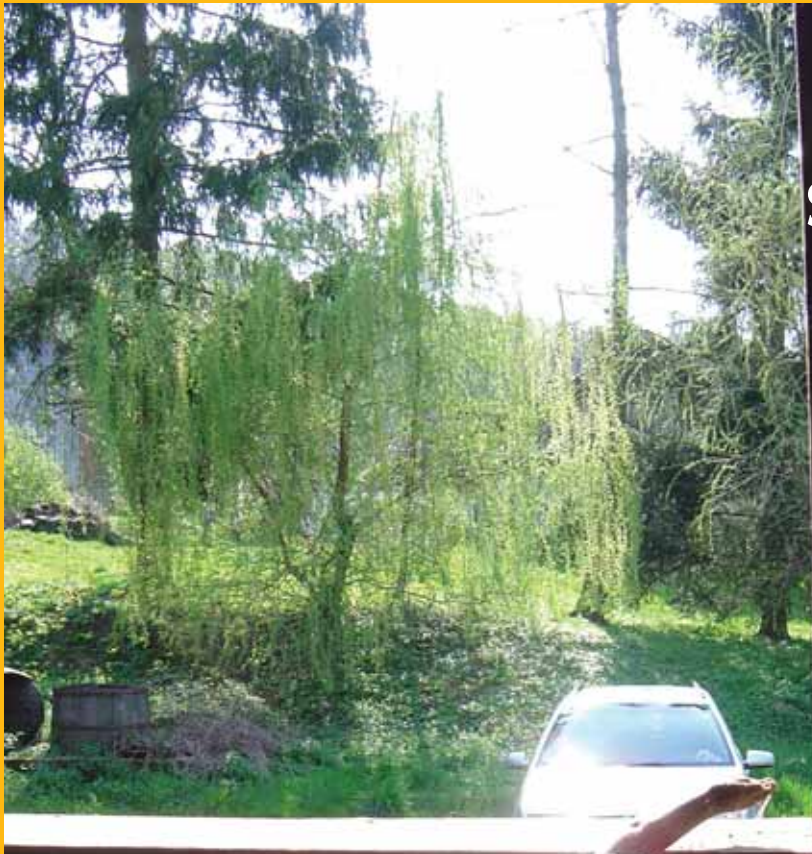


2 März/April 2010
ISSN 0171-5518 - 97. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift



**Das Kreuz
SUCHEN ?!**



Liebe Leserinnen und Leser!



Das „Kreuz“ steht im Mittelpunkt dieser LICHT-Ausgabe – und das ist wahrlich ein gefährliches Thema. Daher haben wir dem Titel ganz bewusst sowohl ein Rufzeichen, als auch ein Fragezeichen beigefügt.

Auf diese Problematik, dass das Thema Kreuz gründlich missverstanden werden kann, hat bereits der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther hingewiesen, als er schrieb: „Wir verkündigen Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein empörendes Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,23-24).

Im salesianischen Sinn heißt „Das Kreuz suchen“ jedenfalls nicht, dass nur der Christ gut und fromm lebt, dem es schlecht geht. Und es heißt auch nicht: Sollte es mir einmal zu gut gehen, dann muss ich, um ein guter Christ zu sein, etwas suchen, damit ich leiden kann. Diese Märtyrerallüren lehnt Franz von Sales entschieden ab. Das Jesus-Wort „Wer mein Jünger sein will, der nehme täglich das Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Vgl. Mk 8,34) bedeutet nicht, sich jeden Tag irgendwelche Opfer suchen zu müssen, sondern bereit zu sein, jene Kreuze anzunehmen und zu tragen, die Gott für mich ausgewählt hat, egal ob diese klein oder groß sind.

Ein anderer Aspekt der salesianischen Kreuzestheologie ist jedoch noch viel wichtiger. „Werfen Sie sich zu Füßen seines heiligen Kreuzes nieder“ (DASal 5,382), solche und ähnliche Worte können wir bei Franz von Sales öfter lesen. Der Grund dafür ist jedoch nicht, damit wir viel Leiden dürfen, sondern um sich all das, was Jesus Christus durch sein Erlösungswerk am Kreuz für uns Menschen getan hat, zu vergegenwärtigen und bewusst zumachen. Bei der Betrachtung des Kreuzes erleben wir am deutlichsten, wie sehr

Gott uns Menschen liebt. Aus dieser Erfahrung heraus, so meint Franz von Sales, werden wir am besten dazu angeregt, auf diese unendliche Liebe Gottes zu uns Menschen mit Liebe, also Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe zu antworten. Das Kreuz, oder besser gesagt, die Betrachtung und Bewusstmachung von Leiden, Sterben, Kreuzestod und Auferstehung Jesu ist für Franz von Sales damit die „Hochschule der Liebe“ (DASal 4,315), wie er sein letztes Kapitel in seinem Buch „Abhandlung über die Gottesliebe“ genannt hat.

All diesen Gedanken wollen wir auf den folgenden Seiten nachgehen. Sie passen sehr gut in die Fastenzeit, in der wir uns auf das Osterfest vorbereiten. So hoffe ich, dass Ihnen diese LICHT-Ausgabe dafür behilflich ist.

Herzliche Grüße


P. Herbert Winkelnöner OSFS

Inhalt

- 4 Das Kreuz mit dem Kreuz**
P. Josef Lienhard OSFS
- 7 Kreuz, Hingabe und Glück**
P. Gottfried Prinz OSFS
- 10 Gott ist tot(al) lieb!**
Leo Schlamp
- 12 Nur diesen einen Gedanken gedacht ...**
Katharina Grabner-Hayden
- 14 Kreuz-Auffindung**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Ein entscheidender Tag für die Gründung**
400 Jahre Orden der Heimsuchung
- 20 Heimsuchungsklöster Pielenhofen/
Oberroning**
- 22 LICHT-Aktion 2010 – Namibia**
- 24 Nachrichten aus der salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



„Von seinem Kreuz will uns der Heiland nur ganz wenig auferlegen, er lässt es uns nur am Balkenende anfassen und tragen und verlangt so gewissermaßen geehrt zu werden, wie die Hofdamen, denen man die Schleppe trägt. Unser Kreuz aber, das er uns auf die Schulter legt, sollen wir ganz tragen.“

(Franz von Sales, DASal 2,105)

Das Kreuz mit dem Kreuz

Christusnachfolge und Leiden

Die Aufforderung Jesu, das Kreuz anzunehmen, ist keine Anleitung zum Masochismus. Jesus und mit ihm auch Franz von Sales laden vielmehr dazu ein, schmerzliche Realitäten zu akzeptieren und sie vor den gütigen Gott zu tragen, um an ihnen zu reifen, meint P. Josef Lienhard OSFS.

„**U**nsere Kinder sollen es einmal besser haben“, war das „Glaubensbekenntnis“ der Nachkriegsgeneration, die so unendlich viel Leid erfahren musste, das sie als völlig sinnlos erfahren hatte. Und dieses Leid wollten sie ihren Kindern nicht zumuten!

Kein Sommerspaziergang

In den späten 1960er Jahren gab es einen neuen Aufschrei. Nie wieder autoritäre Erziehung! Eine solche Erziehung macht krank und verhindert eine Persönlichkeitsentwicklung. Es ging jetzt um eine neue Gesellschaftsordnung.

Haben wir eine bessere Gesellschaft und glücklichere Kinder bekommen? Zweifel sind angebracht, wenn wir unsere Zeit analysieren.

Gelernt haben wir auch, dass eine Erziehung nicht gelingt, wenn wir den Kindern und Jugendlichen alle Steine aus ihrem Lebensweg wegnehmen. Das produziert einen Menschentyp, der lebensuntauglich und lebensunfähig wird. Die Frustrationstoleranz ist zu gering, die Belastungsfähigkeit nimmt ab. Viele sind den Herausforderungen des Lebens nicht mehr gewachsen. Das richtige Leben ist kein Sommerspaziergang.

Was haben wir falsch gemacht? Und wie passt in diesen Lebenshorizont der Satz Jesu: „Wer mein Jünger sein will, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ (vgl. Mk 8,34). Wer will unter diesen Bedingungen Jesus nachfolgen? Und wer versteht dann das Kirchenlied im Gotteslob, wo es heißt: „So lasst

uns denn dem lieben Herrn mit unserm Kreuz nachgehen und wohlgemut, getrost und gern in allen Leiden stehen?“ (GL 616). Früher habe ich dieses Lied sehr gemocht. Heute singe ich es viel zaghafter, weil mir dieser Text zu großspurig ist. Da ich persönlich fast am Leiden zerbrochen bin, und weil ich in die Leidensgeschichten so vieler Menschen geschaut habe, bin ich zumindest auf diesem Gebiet bescheidener geworden. Ja, es ist ein Kreuz mit dem Kreuz! Und wir Prediger haben oft nicht die richtigen Worte gefunden. Und ich bin mir nicht sicher, ob mir das mit diesem Artikel gelingen wird.

Gott – ein Sadist?

Woher kommt das Kreuz? Hat der „Abba“ Gott entschieden, dass Jesus so und nicht anders sterben musste? Sind an dieser Vorstellung nicht viele zerbrochen? Ist die Vorstellung, dass Gott mich „quält“, bei der Kreuzbewältigung hilfreich? Muss ich auf die Suche nach noch mehr Kreuzen gehen, um Gott zu gefallen? Ist Gott ein Sadist? Darauf versucht Carlo Carretto, ein geistlicher Schriftsteller und ein kleiner Bruder von Charles de Foucauld eine Antwort:

„Gott bestraft niemanden, und jetzt, da ich ihn doch ein wenig kenne, schäme ich mich der Zeit, in der ich, noch unreif, den Schmerz für eine Gottesstrafe gehalten habe. Wenn wir uns Gott als einen strafenden Gott vorstellen, stellen wir uns Gott im Grunde nicht anders vor als wir sind: böse und nochmals böse. Ist es nicht böse, jemanden zu strafen? Ganz schlicht



und einfach ausgedrückt, ein wenig Privatrache zu üben. Du hast nicht gehört, also bestrafe ich dich! Auch das noch! Hier hat Gott bewiesen, dass er Phantasie besitzt, und hat es fertiggebracht, sogar diesen unangenehmen Sachverhalt der Strafe in einen echten Reifungsprozess umzuwandeln, der den Menschen zur Liebe befähigt.“

Nicht suchen, aber annehmen

Dieser Sichtweise kann ich zustimmen. Leiden führt mich zur Reifung. Und ich brauche und darf es nicht suchen! Ich bin kein besserer Christ, wenn ich noch zusätzlich Leiden draufsattelle, um Gott gefallen zu wollen. Diese Fehlform geistlichen Lebens hat es gegeben und findet sich auch heute noch. Das führt zum Masochismus und zur Selbstgerechtigkeit, durch die schon einmal ein Frommer im Evangelium (Lk 18,9-14) leer ausgegangen ist!

Wir lernen durch diese Bibelstelle das Leiden nicht zu fliehen. Leiden, das wir nicht annehmen und in unser Leben integrieren, wirkt sich negativ aus. Zum einen zerstören wir uns selbst, weil wir in ein Selbstmitleid geraten, das zu gesundheitlichen Problemen führen kann. Das macht mich krank.

Eine nicht vergebene oder verdrängte Kränkung verleitet uns dazu, andere zu kränken. Wer sich selbst nicht gut ist, kann auch anderen nicht gut sein. Wer Vergebung anderen verweigert, bringt sich selbst um!

Das wird zu einem Teufelskreis, der unsere Liebe erstickt, unsere Hochherzigkeit aushöhlt, unseren Dienst beeinträchtigt, uns kleinlich, nörglerisch und unausstehlich macht.

Warum kommt es, dass Menschen, die sich mit ihrer eigenen Schwachheit, mit ihrem Schweren, das sie im Leben erfahren, auseinandergesetzt haben, so barmherzig und menschenfreundlich geworden sind? Wenn ich nur *mein* Kreuz annehmen soll, dann bin ich vom Vergleichen dispensiert! Beim Vergleichen komme ich schlecht weg, wenn ich mir das vermeintlich „leichtere Leben“ der anderen

anschaue. Das macht krank und eifersüchtig! Das bringt mich um!

Und obendrein darf ich meine ganze Not Gott klagen! Er verrät und verpetzt mich nicht! Er lässt mich erfahren, dass ich meine Klagen vor ihn bringen kann, dass ich fluchen darf, ohne schief angesehen zu werden. Und so kommt es zum Stuhlgang der Seele!

Er legt meine Worte nicht auf die Goldwaage und betreibt keine Motivationsforschung. Das hätte ich ihm nicht sagen sollen, darf in der Kommunikation mit Gott keine Chance bekommen. Wenn Gott uns das Leiden nicht einfach verordnet, so erfahren wir im Leiden auch seinen Trost!

Davon hatte Paulus eine große Ahnung, wenn er schreibt: „Er tröstet uns in all unserer Not, damit auch wir die Kraft haben, alle zu trösten, die in Not sind durch den Trost, mit dem auch wir von Gott getröstet werden“ (2 Kor 1,3–4).

Bleibendes Geheimnis

Ich will nicht verhehlen, dass das Kreuz ein Geheimnis ist, das niemand lüften kann. So ein großer Theologe wie Romano Guardini hat am Ende seines Lebens gesagt, dass er diese Frage nach der Sinnhaftigkeit des Leidens, wenn er vor Gott steht, ihm höchstpersönlich stellen wird.

Wir Theologen haben meist sehr klug darüber gesprochen und haben vergessen, dass wir mitunter lieber schweigen sollten. Ja, es gibt Leiden, auf das wir keine Antwort haben. Und die Frage bleibt offen, bis wir im Himmel den Durchblick bekommen. Und auf diesen Moment bin ich gespannt! ■



*P. Josef Lienhard ist
Oblate des heiligen Franz
von Sales und lebt im
Haus Overbach bei
Jülich, Nordrhein-
Westfalen*

Kreuz, Hingabe und Glück

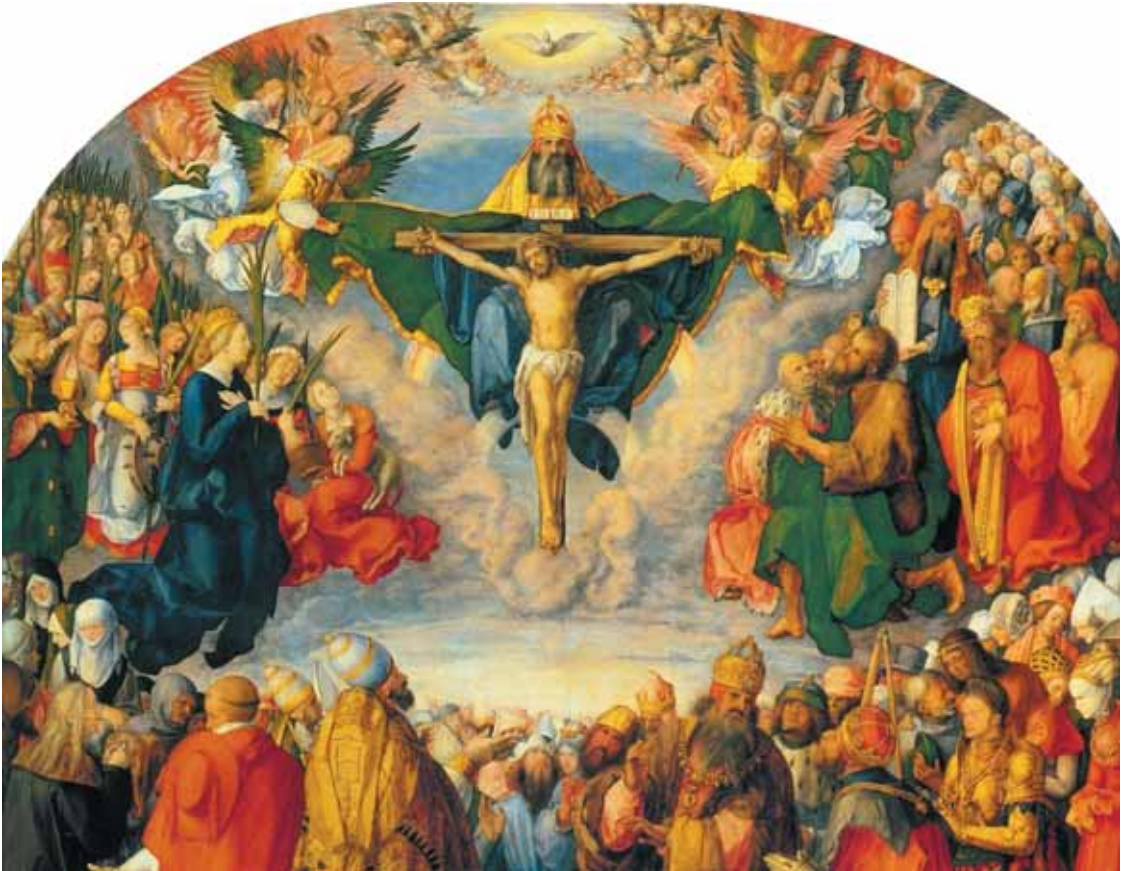
Das Geheimnis der göttlichen Liebe

Immer wieder lenkt Franz von Sales seinen Blick auf das Kreuz. Das tut er allerdings nicht, um den Menschen auf das Leiden zu verpflichten, sondern um auf Gottes große Liebe hinzuweisen. Diesen Zusammenhang erklärt P. Gottfried Prinz OSFS.

Seit Tagen bewegt mich dieses Thema, das ich für unsere Zeitschrift „LICHT“ vorbereiten darf.

Der Beitrag bekommt durch das Jahresthema „Suchen“ eine ganz besondere Note, die mir zu schaffen macht, nämlich die Frage: „Kann ich mein Kreuz suchen? Kann ich mir das

zumuten? Will ich das tun? Ist das nicht eher abnormal, so zu handeln? Der Mensch sucht doch vielmehr das Glück und die Freude, das Helle und Schöne, das Erfreuende und Beglückende. Das Gegenteil zu suchen, das Schwere und Harte, das wäre doch eher als krankhaft und unnatürlich einzustufen.



Christus – durch das Kreuz verherrlicht. (Albrecht Dürer: Anbetung der Dreifaltigkeit, Ausschnitt)

Gottes große Liebe sprengt die natürliche Ordnung, ihre Wertung, ihr Verstehen

In den Abschiedsreden vor seinem Leiden öffnet Jesus die ganze Tiefe und Größe seiner Liebe und seines gottmenschlichen Herzens (Joh 13,1-17,26).

„Als Judas hinausgegangen war, sprach Jesus: Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht und Gott ist in ihm verherrlicht. Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, wird auch Gott ihn in sich verherrlichen, und er wird ihn sogleich verherrlichen.“

Zu seinen Jüngern sagt er: „Kinder, ich bin nur noch kurze Zeit bei euch; ihr werdet mich suchen, aber was ich zu den Juden gesagt habe, das sage ich jetzt auch zu euch: Wohin ich gehe, dorthin könnt ihr nicht kommen. – Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt zueinander“ (vgl. Joh 13,31-35).

Jesus scheint zu ahnen, es könnte uns Angst befallen, diese Größe seiner Heilsgedanken durch unser Leben zu verwirklichen. Darum ermuntert er in der Folge seine Jünger:

„Euer Herz sei ohne Angst! Glaubt an Gott und glaubt an mich! Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten? Wenn ich hingegangen bin und euch einen Platz bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Ihr kennt den Weg, wohin ich gehe“ (Joh 14,1–4).

Im folgenden Zwiegespräch mit Thomas und seinen Mitaposteln führt Jesus die Jünger noch einen Schritt weiter im Erkennen ihres Meisters unmittelbar vor seiner Verherrlichung. Bewirkt hier nicht Gottes eigenes Tun selbst, dass sein Handeln die Ebene der Natur übersteigt und Gottes Kraft und Wirken offenbart?

Jesus sagt: „Ich habe noch eine Taufe zu empfangen. Wie drängt es mich, bis ich sie empfangen habe.“ – „Vater, die Stunde ist

gekommen; verherrliche deinen Sohn, damit dein Sohn dich verherrlicht“ (Joh 17,1).

Wenige Stunden später wird dieser Sohn Gottes als Jesus von Nazareth im Ölgarten zu Gott beten und bitten: „Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorüber“ (Mt 26,39). Doch er fügt auch hinzu: „Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“

Und er geht zum zweiten Mal hin und betet: „Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille“ (Mt 26,42).

Den Willen des Vaters zu erfüllen, ist das große Anliegen Jesu in seinem Erdenleben.

Davon lebt er und dafür stirbt er: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat.“

Doch damit ist Jesu liebende Hingabe noch nicht am Ende. Er selbst will diese liebende Hingabe Gottes an uns Menschen in grenzenloser Liebe in der Eucharistie werden. In ihr verschenkt er sich ganz an uns als Speise. Hier schöpfen wir Kraft zum Leben aus Gott.

Seine göttliche Liebe ist wirklich eine unerschöpfliche Quelle des Lebens aus Gott für uns und unser Wirken. Sie hilft uns, Zeugnis für Gottes großen Liebesplan zu unserem Heil und Glück abzulegen, an dem wir mit ihm gemeinsam in dieser Welt mitarbeiten dürfen. Er traut uns zu, seine Freunde und Vertrauten zu werden im Wirken für die Fülle des Lebens. Er möchte, dass wir dieses Mitwirken durch unsere je eigenen Fähigkeiten und in unseren je eigenen Situationen zu seiner Ehre verwirklichen.

Ich kann und soll sinn- und wertvoll mein Kreuz suchen und tragen

Als Jünger/in Jesu und Zeugin oder Zeuge seiner großen Liebe zu seinem Vater und zu uns darf ich jeden Tag nach meinem Einswerden mit dem Willen des uns so sehr liebenden Gottes in meiner konkreten Situation und Berufung fragen



Gottes Hingabe an uns geschieht auch heute in der Eucharistie

und wie Jesus (meine Speise) daraus leben. Je großmütiger und hochherziger ich mich für ein volles Einswerden mit dem Willen Gottes entscheide, um so kraftvoller und fruchtbarer wird mein Leben mit Jesus und dem Vater im Himmel werden, denn Gott lässt sich an Großmut nicht übertreffen, wenn dieser aus ehrlicher Liebe erstrebt wird.

Franz von Sales gibt seinen Heimsuchungsschwestern in einem Geistlichen Gespräch die Zusicherung: „Von seinem Kreuz will uns der Heiland nur ganz wenig auferlegen. Er lässt es uns nur am Balkenende anfassen und tragen und verlangt so gewissermaßen geehrt zu werden, wie die Hofdamen, denen man die Schleppe trägt. Unser Kreuz aber, das er uns

auf die Schulter legt, sollen wir ganz tragen, was wir leider nicht tun. Denn schon geben wir alles verloren, wenn er uns die bislang gewährte Freude an unseren Übungen nimmt. Wir meinen, er entzöge uns mit der Freude auch die Mittel, unser Vorhaben durchzuführen.“ (DASal 2,105)

*P. Gottfried Prinz OSFS
ist Oblate des heiligen
Franz von Sales und lebt
im Salesianum Eichstätt,
Bayern*



Gott ist tot(al lieb)!

Leo Schlamp

Ein guter Freund erzählte mir von einer alten, mit Graffiti beschmierten Wand, auf der der Slogan „Gott ist tot“ stand. Zwei Wochen später ging er wieder an dieser Mauer vorbei. Irgendetwas hatte sich verändert. Aber was? Jemand hatte hinter dem Zitat von Friedrich Nietzsche folgendes hinzugefügt: „al lieb.“ Schlussendlich: „Gott ist tot-al lieb!“

Ab und zu zweifle ich, ob „der da oben“ wirklich total lieb ist. Neulich hörte ich von einer Frau, deren Mann vor fünf Jahren an Krebs gestorben ist. Sie hat danach wieder jemanden gefunden, durch den sie sich wieder vorstellen konnte, wieso sie in der Früh aufstand. Leider ein tot-aler Abzocker, der sie um mehrere tausend Euro betrogen hat. Vor knapp drei Wochen hat sie die Diagnose bekommen: Brustkrebs! Bei einem solchen Schicksal stelle ich mir selbst die Frage: Würde ich an die Wand das „al lieb“ dazusprayen?

Leid ist ein Knotenpunkt

Leid hat viele Facetten und Gesichter. Es kann sofort in die Augen stechen wie etwa eine Naturkatastrophe, oder erst bei näherem Hinschauen oder Gespräch erkennbar sein. Das Leid ist Teil meines Lebens. Ich wünsche es weder mir, noch sonst jemandem. Aber es ist ein Knotenpunkt meines Lebens-Teppichs. Ein Teppich besteht aus vielen Knotenpunkten. Diese Punkte stellen mein Leben dar. Jeder von ihnen bedeutet ein Ereignis, ein Gespräch, eine Handlung. Allerdings sieht man, betrachtet man die Vorderseite, nur das, was äußerlich geschehen ist. Dreht man den Teppich nun um, sieht

man, was die einzelnen Punkte angerichtet haben. Da kann ein großer Wirrwarr sein, ein Faden hängt heraus, ein Faden ist abgeschnitten, zwei sind zusammengeknotet oder es gibt sogar ein Loch. Solches Durcheinander, oder im schlimmsten Fall Löcher, sind Leid, Tiefschläge oder Verletzungen in meinem Leben. Mit ihnen zu leben und zu akzeptieren, dies gilt es zu üben! Leichter gesagt als getan, also tot-al schwierig, weil ich wütend werde, wenn ich von solchen Tragödien höre wie oben.

Dietmar Bittrich würde jetzt passend sagen: „Ich weiß nicht, wohin Gott mich führt. Aber wenn er diese Richtung beibehält, schlage ich vor, dass er allein weitergeht.“

Ich kann Leid sein

Doch muss es immer Gott sein, der Leiden schafft? Auch ich selber kann Leid sein! Auch ich habe Fehler und bin nicht vollkommen, genauso wenig wie meine Freunde, Bekannten und mein Volkswirtschafts-Professor. Franz von Sales schreibt hierzu: „Unsere Vollkommenheit besteht zum großen Teil darin, dass wir einander in unserer Unvollkommenheit ertragen!“ (DASal 7,26). So kann auch Unvollkommenheit Leid erzeugen! Verändern kann ich dies zum einen an mir selbst, an meinen persönlichen Eigenschaften und meinem Tun, zum anderen jedoch bleibt einiges einfach starr und fest, dadurch unveränderlich, auch wenn ich es noch so intensiv zu verändern versuche. Oder das Schicksal lässt die Dinge so laufen, dass alles auf mich einprasselt, ohne dass ich etwas dagegen tun kann. All dies könnten z. B. ein Telefonat sein,



Bin ich bereit, das „AL LIEB“ hinzuzufügen?

das zu einem ungünstigen Zeitpunkt geführt wird, die Tatsache, dass man zu Rauchen aufhören möchte, aber immer und immer wieder zurückfällt, oder auch das Faktum, dass wir alle älter werden und irgendwann auf Hilfsmittel und Menschen angewiesen sind. Dem muss ich entgegensteuern! Ich muss mich in der Geduld und in der Zufriedenheit üben! Auf mich selbst konzentrieren und darf mich nicht mit anderen vergleichen! Hier beginnt oft die Unzufriedenheit, die mich persönlich leiden lässt. „Der hat es besser gemacht, der hat ein besseres Auto, eine hübschere Frau mit mehr Geld, den besseren Beruf und mehr Glück.“ Wenn wir schon bei den kleinen Dingen anfangen zu kämpfen, werden wir mit den großen Dingen erst recht nie fertig.

Ertragen und Duldsamkeit sind schwer zu erlernen und bedürfen einer täglichen Einübung. Diese zwei Fähigkeiten machen nicht unglücklich, sondern spornen an zu mehr Zufriedenheit und zu mehr Kraft, auch Leid annehmen zu können.

Die stärkste aller Palmen

Eine kleine Geschichte dazu: Ein böser Mann stellte auf eine noch junge Palme einen schweren Stein. Er wollte, dass diese zu Grunde geht. Die Palme versuchte zu Beginn, diesen Stein

herunterzuwerfen, doch jeder Versuch scheiterte kläglich. Irgendwann lernte sie, MIT dem Stein zu leben. Nach langer, langer Zeit kam der Mann zurück und stellte mit Erschrecken fest, dass die Palme die größte und stärkste der ganzen Region war, weil sie gelernt hatte, sich tiefer und fester zu verwurzeln als alle anderen. Persönlich muss ich sagen, habe ich zu fragen aufgehört: „Warum? Warum hat das einen Sinn, warum dies?“ Ich frage nicht mehr danach. Wenn, dann frage ich: Wozu? Wozu ist das geschehen? Dies kann vielleicht eine Möglichkeit sein, den Sinn eines Ereignisses herauszufiltern, um dadurch zufriedener zu werden. Ob es die beste Lösung ist, weiß ich nicht. Aber Jammern und nichts dagegen tun, hilft auch nur selten weiter. Ich habe es selber in der Hand, die Graffiti-Dose in die Hand zu nehmen und meine Lebenswand zu verändern. Die ganze Wand vielleicht nicht, aber einen großen Teil. ■



*Leo Schlamp studiert
Wirtschaftspädagogik
an der Universität in Wien,
Österreich*

Nur diesen einen Gedanken gedacht ...

Katharina Grabner-Hayden

Ich habe die unangenehme Gewohnheit, ständig nach etwas zu suchen. Dies liegt wohl an der Anzahl meiner Kinder und der Größe des Haushaltes, aber ehrlich gesagt eher an meiner Schlampigkeit. Mein unterentwickelter Sinn für Ordnung bringt meinen Mann spätestens beim Suchen einer neuen Zigarettenpackung auf die Palme.

So habe ich mir im Laufe der Zeit eine ausgeklügelte Strategie zurechtgezimmert. Um dem Chaos und einem möglichen Konflikt mit meinem Mann zu entgehen, verstecke ich mir selbst zwanzig Packungen, dabei merke ich mir die Plätze nur zur Hälfte und freue mich dann immer wieder, wenn ich hinter dem Bücherregal oder neben dem Wäschetrockner Zigaretten finde, um meiner Sucht freien Lauf zu lassen. Klingt neurotisch. Ist es auch wahrscheinlich. Um den Selbstbetrug zu rechtfertigen meine ich dann ironisch, ich hätte ein Alter erreicht, da möchte man nicht mehr suchen, sondern nur noch finden.

Dabei stehe ich mit dieser Strategie nicht alleine da. Das gleiche neurotische Muster findet sich auch in der religiösen Sinnsuche, wenn überhaupt noch

eine vorhanden ist. Ich beobachte dieses Verhalten nicht nur bei mir, sondern auch bei vielen Freunden und Bekannten. Das Angebot, einen garantiert schnellen Weg zu Gott zu finden, ohne lange suchen zu müssen, ist schier endlos und äußerst kreativ.

Mit Sinnsprüchen bemalte Kerzen, Weihrauch geschwängerte Kirchen, Crashkurse für Spiritualität (maximal zwei Tage), Exerzitien für Anfänger und Fortgeschrittene, Bücher und Skripten über Selbsterfahrungen mit Gott, garantiert einfacher Weg.

Ich habe ihn so nicht gefunden.

Es ist wie bei den versteckten Zigarettenpackungen, nicht lange gesucht und trotzdem gefunden. An der Unordnung in mir hat das gar



Gott finden: im alltäglichen Tun ...

nichts geändert. Habe ich wohl mit meinen kleinen lässlichen Fehlern ein gutes Auskommen, meine Haltung musste ich dafür nicht ändern. Und genau da liegt der Irrtum, dem viele erliegen und der eine Suche ad absurdum führt. Nicht die schnellen Heilsangebote ermöglichen den Zugang zu Gott, sondern eine Änderung der inneren Haltung. Die Suche und der Weg sind so bunt und vielschichtig wie es Individuen gibt, hier kann es keine Vorgaben geben.

Ich persönlich halte viel von geistigem Training. So wie es körperliche Trainingseinheiten im Sport gibt, so kann man auch sein eigenes Denken in gewisser Form trainieren. Für mich ist Schweigen ein ganz wichtiges und vielleicht das schwerste Instrumentarium, um pro Tag einen Gedanken zu denken, ihn zu formen, Neues an ihm zu entdecken und über seine Auswirkungen zu sinnieren.

Ich nehme mir dabei bewusst eine halbe Stunde Zeit, sei es beim Laufen, in der Dusche oder bei meinen Alltagsaktivitäten. Ich habe gelernt, die Handlungen neben mir laufen zu lassen und meinen Geist frei zu machen für nur einen Gedanken. Vielleicht ist es das, was Franz von Sales in seinen geistlichen Übungen vorgibt.

Es gelingt mir auch nicht immer, oft bin ich zu zerstreut oder bin abgelenkt und kann nicht in eine tiefere Wirklichkeit abtauchen. Aber manches Mal gelingt es mir dann doch. Der Blick wird klarer und die Wahrnehmung schärfer für das, was um mich herum passiert.

Die Dinge, die mitunter um mich herum passieren, haben einen Hauch von Göttlichkeit, die ich vielleicht ohne diese Übung nicht wahrgenommen hätte. Trauer und Leid erklären sich und die Liebe, die man füreinander empfindet, findet endlich seinen Ausdruck.

Ist es das, was wir so vergeblich suchen? Ist das Gott? Ich glaube schon.

Und plötzlich merke ich, dass ich aufgehört habe zu suchen, weil ich ständig finde. Auch IHN. IHN in den Augen meiner Kinder, IHN in



... oder im Angesicht der Kinder

Gesprächen mit guten Freunden, IHN bei einem kleinen Tratsch beim Einkaufen, IHN in jeder menschlichen Rührung und Berührung. Und ich freue mich so wie bei den plötzlich aufgetauchten Zigaretten, weil er einfach da ist, dieser Hauch von Göttlichkeit. Suchen und Finden werden eines und bedingen sich, ohne dass Bedingungen gestellt werden, vielleicht nur diesen einen Gedanken gedacht ... ■



Katharina Grabner-Hayden arbeitet als Unternehmensberaterin, ist verheiratet und hat vier Söhne.

Kreuz- Auffindung

P. Peter Lüftenegger OSFS

Franz von Sales schreibt für seine Heimsuchungsschwestern einen fundamentalen Text als Baumeister des geistlichen Lebens: „Wir wollen einen großen Plan aufführen – wollen Gott ein Haus in uns bauen, wollen, dass er in diesem Haus wohne und wir so ein lebendiger Tempel werden. Da müssen wir nun reiflich überlegen, ob wir dazu auch genügend Mut und Entschlossenheit aufbringen, uns selbst niederzureißen, uns zu kreuzigen – oder besser von Gott uns niederreißen und kreuzigen zu lassen, damit er uns dann auch neu aufbaue als lebendigen Tempel seiner Majestät. Ich sage also, meine lieben Töchter: Unsere einzige Absicht muss sein, um uns so mit Gott zu vereinigen, wie Christus der Herr sich mit Gott seinem Vater vereinigte, da er am Kreuz starb“ (DASal 2,306).

Da haben wir's – das sieht ja aus, wie ein Plan zur Vernichtung seiner so verehrten Schwestern, wie es scheint – „um uns selbst niederzureißen“ – gilt er auch für uns? Das Missverständnis des Kreuzes geht bis in die Wurzeln unseres Ego. Es betrifft und trifft alle Völker, Stände, beide Geschlechter und alle Altersstufen verschieden. Den Heiden eine Torheit, den Juden ein empörendes Ärgernis – uns aber Gottes Weisheit und Kraft. Den Gott geweihten Personen eine Verpflichtung.

Höchste Weisheit: „Im Kreuz Christi sind Freiheit und Liebe so zu einer Geste des Gehorsams verbunden, dass daraus alles Heil fließt.“

Das Kreuz ist das unbedingt not-wendende Mittel und Werkzeug für unsere Rettung und

Heiligung. Aber gravierende Missverständnisse liegen da im Weg und versperren uns die rechte Sicht und damit den fröhlichen Zugang. Ja „fröhlichen“ Zugang, ihr lest richtig. Franz von Sales hat es treffend auf den Punkt gebracht: „Ein Heiliger der traurig ist, ist ein trauriger Heiliger.“ Die Entwicklung zum Helden und Heiligen kostet etwas, will er sagen: Denn der Preis der Liebe für dein Glück bist du selbst. Es ist uns nicht zuviel zugemutet.

Das Ausmaß des Glückes ist nicht, dass uns Gott Ehren zuwirft, für die wir nichts dazu getan haben. Heldentum und Größe liegen im Opfer, das wir gebracht haben. In der Liebe liegt das Glück, die Liebe lebt und siegt mit der Hingabe. Da kann nichts gemogelt, nichts erschwindelt werden. GOTT, der LIEBE ist, gibt sich uns auch nicht halb, sondern ganzen Herzens, wie Er es auch von uns verlangt. Was wäre das für eine Liebe mit halbem Herzen.

Die Größe des Lohnes ist sehr verschieden, so wie der Einsatz – Du und dein Gott.

Was gewinnst du an Ihm und was gewinnt Er an Dir? Du siehst, es hat alles die Absicht, dein Nichts loszuwerden und dich mit dem unvergleichlichen, ewigen Gut zu beschenken – wir müssen nur unsere Liebe als echt erweisen, sonst hätte die seine keinen Platz in uns. Wir müssen unser so geschätztes Ich in seine Hand geben, seinem Willen überlassen, damit seine Liebe in uns Platz hat. Nach Franz von Sales ist Gottes Wille immer Liebe. Das ist aber auch nicht weniger als ALLES – Du gibst dich ihm, er gibt sich dir.



Gott musste die Sündenlast der ganzen Welt auf sich nehmen – ich muss/darf meine Sünden hergeben.

Darum müssen wir unser Kreuz annehmen. Es ist nicht das Seine. Er musste die Sündenlast der ganzen Welt auf sich nehmen – ich muss/darf meine Sünden hergeben. Er musste, ich darf. Es soll sich niemand einbilden, er müsse die Welt erst erlösen – sie ist erlöst; ich muss/darf die Erlösung annehmen. Ich muss mein Ego, mein für die Ewigkeit ungeeignetes Haus niederreißen, Er wird mir Wohnung geben in seinem Haus. „Habt keine Angst, im Hause meines Vater sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Wohnung zu bereiten. Dann komme ich wieder, euch zu holen“ (Joh 14).

Es ist so schlicht gesagt: „Ich gehe hin“ – es ist Jesu Gang zum Kreuzesopfer.

Den Emmausjüngern sagte Er: „Musste nicht der Messias alles das erleiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen?“ Er musste, niemand anderer konnte – auch Maria, die ganz Reine, nicht. Niemand muss daher das Maß Seines Opfers ertragen, sondern darin die Größe der göttlichen Sehnsucht und Liebe erkennen und die Hindernisse hergeben, die das Fruchtbarwer-

den seines Opfer in uns verhindern. Ein Missionar jedoch muss den Widerstand verkehrter Menschen ertragen, zu denen er gesandt ist, muss durch Wort und Schrift ihnen zum Verstehen und Aufarbeiten ihrer Hindernisse verhelfen, um der Erlösung Christi Platz zu machen. Viele haben ihr Leben gegeben. Die Erlösung und deren Frucht ist Er – eine neue Schöpfung werden wir.

Sein Kreuz und unseres, selbst des größten Heiligen, ist schon deswegen verschieden, weil: Einen unendlich kostbaren, unaufbrauchbaren Heilsschatz konnte nur der Menschensohn schaffen, der seiner Würde und Macht nach eine göttliche, nicht eine menschliche Person war: Das war Jesus Christus, der Herr allein. So konnte sein Opfer unaufbrauchbar für alle Zeiten und Orte der Welt zuständig und nutzbar vervielfältigt werden, indem Er sagte: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Es gibt nur das eine, einzigartige Opfer Christi – die heilige Messe trägt die Frucht in alle Zeiten und Orte, wo Eucharistie, Danksagung, Communio gefeiert wird.

Die göttliche Person des WORTES erklärt und wirkt das. Fruchtbar für Zeit und Ewigkeit ist sein Opfer.

In unserer Hingabe erhalten wir die Frucht seiner Hingabe. – Wie Flügel sind die Arme des Gekreuzigten – sie drücken nicht nieder, wollen nicht zuschlagen, uns nicht strafen – sie sind angenagelt – sie tragen uns nach oben in die göttliche Freiheit. Das Werkzeug des Neuerwirdens ist das Kreuz. ■

P. Peter Lüftenegger ist Oblate des hl. Franz von Sales und arbeitet als Seelsorger in der Pfarre Franz von Sales in Wien, Österreich



nicht das Kreuz suche ich
sondern Dich, den Gekreuzigten
in Deiner Ohnmacht am Kreuz
ist all meine Ohnmacht umfängen

nicht das Kreuz suche ich
sondern Dich, den Gekreuzigten
in Deiner Schwäche am Kreuz
ist all meine Schwachheit umfängen

nicht das Kreuz suche ich
sondern Dich, den Gekreuzigten
in Deiner Einsamkeit am Kreuz
ist all meine Einsamkeit umfängen

nicht das Kreuz suche ich
sondern Dich, den Gekreuzigten
in Deinen Schmerzen am Kreuz
sind all meine Schmerzen umfängen

nicht das Kreuz suche ich
sondern Dich, den Gekreuzigten
in Deiner Gebrochenheit am Kreuz
ist all meine Gebrochenheit umfängen

nicht das Kreuz suche ich
sondern Dich, den Gekreuzigten
in Deiner Todesangst am Kreuz
sind all meine Ängste umfängen

nicht das Kreuz suche ich
sondern Dich, den Gekreuzigten
in Deiner Nacht am Kreuz
sind all meine Nächte umfängen



Ein entscheidender Tag für die Gründung



Vor 400 Jahren gründeten Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal die Heimsuchung Mariens.

P. Herbert Winklehner OSFS

Ein entscheidender Tag in der Gründungsgeschichte der Ordensgemeinschaft der Schwestern der Heimsuchung Mariens war der 5. März 1604. An diesem Tag begegneten sich die beiden Gründer zum ersten Mal: Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal.

Ehefrau und Witwe

Diese Begegnung fand in der Sainte Chapelle in Dijon statt. In dieser burgundischen Stadt wurde Johanna Franziska 1572 geboren. Mit zwanzig Jahren zog sie dann nach Bourbilly in das Schloss ihres Ehemannes Christoph Rabutin, Baron von Chantal.

Bis 1601 lebte sie dort mit ihrem Mann und ihren vier Kindern recht glücklich. Sie sorgte sich um die Familie und das Schloss und fand sogar noch Zeit, sich den Armen und Kranken der Umgebung zu widmen.

Im Oktober 1601 geschah dann das große Unglück, das ihr bis dahin wohlgeordnetes Leben völlig durcheinander bringen sollte.

Ihr Ehemann kam bei einem Jagdunfall ums Leben. Plötzlich war alles anders.

Anstatt ihr in dieser Situation zu helfen, entpuppte sich ihr

Schwiegervater sehr bald als Tyrann. Damit er mehr Zeit habe, sich mit seiner Mätresse, einer Küchenmagd, zu vergnügen, befahl er Johanna Franziska, sich nicht nur um ihr Schloss in Bourbilly, sondern auch um die Angelegenheiten seines Schlosses in Monthelon zu kümmern. Würde sie sich weigern oder gar auf die Idee kommen, mit ihren Kindern zurück zu ihrer Familie nach Di-

jon zu ziehen, werde ersie und die Kinder auf der Stelle enterben. Nach damaligem Recht verwaltete nämlich das Erbe für die noch unmündigen Kinder eines verstorbenen Vaters nicht die Mutter, sondern der nächste männliche Verwandte – und das war eben Christophs Vater Guy von Chantal.

Johanna war also nach dem Verlust ihres Ehemannes um der

Kinder willen gezwungen, allein vier Kinder groß zu ziehen, zwei Schlösser zu organisieren und die Allüren einer Mätresse samt Schwiegervater zu ertragen.

Ein Priester, den sie sich in ihrer Not anvertraute, war ihr ebenfalls keine Hilfe. Im Gegenteil, dieser verschlimmerte ihre Situation noch dadurch, dass er sie zu weiteren sinnlosen Gebets- und Bußübungen verpflichtete.



Johanna Franziska Frémyot, Baronin von Chantal (Gemälde im Heimsuchungskloster Dietramszell, Bayern)

Johanna Franziska von Chantal war verzweifelt. Ihr Vater Benignus Frémyot, der sich um die Tochter Sorgen machte, lud sie daher ein, die Fastenzeit 1604 zur Erholung bei ihm in Dijon zu verbringen. Es gäbe in diesem Jahr nämlich die einzigartige Gelegenheit, den berühmten Bischof von Genf kennenzulernen, der zugesagt habe, die wöchentlichen Fastenpredigten zu halten.

Ein Geschenk Gottes

So saß die Baronin von Chantal am 5. März 1604 in der ersten Bankreihe unter der Kanzel und lauschte den Worten des Bischofs Franz von Sales.

Nach dem Gottesdienst gab es dann einen Empfang, zu dem Erzbischof André Frémyot, der Bruder Johanna Franziskas, einlud. Vom ersten Augenblick spürten Johanna Franziska von Chantal und Franz von Sales, dass es ein Geschenk Gottes war, dass sich beide an diesem Tag kennenlernten. Franz von Sales jedenfalls schrieb in seinem ersten Brief an Johanna Franziska von Chantal: „Gott, so scheint es mir, hat mich Ihnen gegeben; dies wird mir mit jeder Stunde mehr zur Gewissheit“ (DASal 5,43).

Johanna Franziska selbst fühlte sich zum ersten Mal in ihrer Not verstanden. Schon sehr bald öffnete sie dem Bischof ihr Herz und erzählte von ihrer Situation nach dem Tod ihres Ehemannes. Franz von Sales erkannte in Johanna Franziska eine selbstbewusste, starke Frau, die willens



Franz von Sales im Gespräch mit Johanna Franziska von Chantal
(Knüpfarbeit aus den Niederlanden)

ist, in ihrem Leben ein gutes christliches Leben zu führen.

Einzigartige Freundschaft

Als Johanna ihn darum bat, ihr Seelenführer zu werden, erbat er sich zunächst ein wenig Bedenkzeit, da beide doch sehr weit voneinander entfernt lebten und eine solche geistliche Begleitung daher nur in Briefform möglich war. Außerdem war Franz von Sales als Bischof der politisch wie kirchlich äußerst schwierigen Diözese Genf sehr beschäftigt und hatte Bedenken, ob er bei all den

Aufgaben genügend Zeit für eine gute geistliche Begleitung finden werde. Schließlich jedoch willigte er ein und damit begann eine in der Kirchengeschichte einzigartige geistliche Freundschaft zu wachsen, in der sich beide dabei halfen, den Weg der Heiligkeit zu gehen. Eine besondere Frucht dieser Freundschaft war der Orden der Heimsuchung Mariens. ■

P. Herbert Winklehner ist Oblate des hl. Franz von Sales, Leiter des Franz Sales Verlages und Chefredakteur der Zeitschrift LICHT

Zum 400jährigen Jubiläum des Ordens der Heimsuchung Mariens werden die Heimsuchungsklöster im deutschsprachigen Raum vorgestellt.



Kloster mit langer Geschichte

Heimsuchungskloster Pielenhofen

Bereits seit dem frühen 13. Jahrhundert existiert in Pielenhofen bei Regensburg klösterliches Leben. Zuerst waren hier Zisterzienserinnen, die im Zug der Reformation das Kloster verließen. Im Jahr 1655 kamen Zisterziensermönche, die bis zur Säkularisation 1803 blieben. 1806 fanden Schwestern aus dem Karmel, die aus München und Neuburg a. d. Donau vertrieben wurden, dort Zuflucht.

Gründung durch Dietramszell
1838 wurde das Kloster durch Ordensfrauen der Heimsuchung vom Kloster Dietramszell besiedelt. Die offizielle Gründung fand am 29. Januar 1839 statt. Erste Oberin wurde Mutter Maria Aloisia Lehmer. Bereits vor der offiziellen Gründung gaben die Schwestern Unterricht. Die dreiklassige Töchterchule für Mädchen

nach der Volksschul- ausbildung blieb bis 1912 bestehen. 1912 entstand eine Höhere Mädchenschule mit Internat, die bis 1941 existierte.

In der Zeit von 1938 bis 1945 durften auf Befehl der Nazis keine neuen Mädchen mehr in die Schule aufgenommen werden. Das Gebäude wurde beschlagnahmt und für die Unterbringung von Kindern aus luftkriegsgefährdeten Großstädten verwendet. Später diente das Haus auch als Lazarett bombengeschädigter Flüchtlinge. Die Schwestern konnten im Kloster bleiben, weil sie für die Betreuung dieser Menschen unentbehrlich waren.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es im Jahr 1946 zur Wiedereröffnung der Höheren Mädchenschule und Internat. 19 Jahre später wurde die



Die Schwestern von Pielenhofen

Schule zum Gymnasium ausgebaut und nannte sich nun „Chantal-Gymnasium“.

Neue Perspektiven

Im Jahr 1980 wurde das Gymnasium geschlossen und ein Jahr später übernahmen die Regensburger Domspatzen die Schulgebäude und zogen mit ihrer Vorschule (dritte und vierte Klasse) für die jungen Sänger dorthin. Die Ordensschwestern wirkten nun bei der Bildung und Betreuung der angehenden Domspatzen mit. In diesem Jahr 2010 wird Kloster Pielenhofen aufgelöst. Die sieben Heimsuchungsschwestern werden ins Kloster Zangberg bei Mühlendorf (Inn) umziehen. Die gemeinsame Fusionsfeier in Zangberg findet im Rahmen einer Gelübdeerneuerung am 21. November 2010 statt. ■

Raymund Fobes



Pielenhofen mit seiner prachtvollen Klosteranlage

Ort des Gebetes und Stätte der Bildung

Heimsuchungskloster Oberroning



Die Schwestern von Oberroning

Das Heimsuchungskloster Oberroning liegt in Niederbayern, ungefähr in der Mitte zwischen den Städten Landshut und Regensburg. Gegründet wurde es im Jahr 1838 vom damaligen Geistlichen von Oberroning Johann Baptist Gahr als Anbetungskloster. Allerdings sollten sich die Schwestern auch einer aktiven Tätigkeit widmen – nämlich der „Bildung der weiblichen Jugend“. 1848 wurde die erste Schule in Oberroning gegründet, eine Mädchenvolksschule für die Klassen eins bis acht. Hundert Jahre lang, nämlich bis 1948, gaben die Ordensschwestern hier unentgeltlich Unterricht.

Entscheidung für die Heimsuchung

Ursprünglich gehörten die Ordensfrauen von Oberroning

Erste Oberin wurde Mutter Maria Aloisia Lehmer, die mit drei weiteren Schwestern aus dem Heimsuchungskloster Pielenhofen gekommen war.

Kloster und Schule entwickelten sich in den folgenden Jahren weiter. 1895 entstand eine Bildungsanstalt für Handarbeitslehrerinnen und 1911 eine höhere Mädchenschule. Im Jahr 1940 wurden durch die Nationalsozialisten sämtliche Schulen von Oberroning bis auf die Volksschule aufgelöst. Die Unterrichtsräume mussten geräumt werden,

weil Jungen und Mädchen aus Hamburg hierhin evakuiert wurden. Drei Jahre später entstand in Oberroning ein Kriegslazarett für leicht- und schwerverwundete sowie lungenkranke Soldaten, in dem auch die Schwestern im Einsatz waren.

Blütezeit nach dem Krieg

Wenige Monate nach Kriegsende konnte die Volksschule wieder eröffnet werden, im Jahr 1946 entstand eine dreiklassige, später dann vierklassige Realschule für Mädchen. 1956 kam eine Berufsfachschule für Hauswirtschaft und Kinderpflege dazu, die bis 1986 existierte. Seit 1986 nimmt die Mädchenrealschule auch Jungen auf. Im Jahr 2003 wurde das Internat aufgelöst. Auf der anderen Seite wurde die Hauptschule, in der seit 1969 nur die fünften und sechsten Klassen unterrichtet wurden, um die Klassen Sieben bis Neun erweitert.

Die neun Schwestern, die heute in Oberroning leben, widmen sich nicht mehr dem Schuldienst. Sie leben im Gebet und durch vielfältige Dienste im Haus den salesianischen Geist. ■

Raymund Fobes



Kloster und Schulgebäude Oberroning



Milchersatzprodukte für Babys, um eine HIV-Infektion zu verhindern

Bereits über 5.000.- EUR wurden für unsere LICHT-Aktion 2010 gespendet. Dafür herzlichen Dank. Sr. Ottilie hat uns einen weiteren Bericht aus Namibia geliefert:

Eine der wichtigsten PMTCT Interventionen ist es, sicherzustellen, dass HIV-positive Frauen, die entbunden haben, ihre Kinder nicht stillen. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass das Stillen das Risiko einer Übertragung um mehr als 30 Prozent. Auch die gemischte Fütterung, bei der Muttermilch zum Einsatz kommt, hat nachweislich ein hohes Risiko für die Übertragung des HI-Virus von der Mutter auf das Kind. Wenn die Mutter Wunden an der Brust haben, ist das Risiko der Übertragung sogar erhöht.

Wenn das Stillen durch die Bereitstellung von Ersatzmilch oder anderen Ersatzprodukten ersetzt wird, kann dies die Übertragungsrate reduzieren.

Bewegende Zeugnisse

Wir unterhielten uns mit einigen Müttern, die von uns Ersatznah-

Ich bin so dankbar für diese Hilfe

Lichtaktion 2010 für Kinder HIV-infizierter Mütter in Namibia

runge bekamen und berichten im Folgenden, was sie zu sagen haben:

Namvura: „Ich habe mein Baby im letzten Monat verloren. Man hat mir gesagt, dass meine Tochter HIV-negativ geboren wurde, aber sie starb, weil sie das Virus von

meiner Milch bekam. Ich wollte mein Baby nicht töten, ich hatte ihm nichts anderes zu geben.“

Namvura weinte, als sie diese Geschichte erzählte. Dies zeigt, dass die Mütter am Verlust ihres Babys nicht nur leiden, sondern sich auch am Tod ihrer Kinder mitschuldig fühlen.

„Für Kinder HIV-infizierter Mütter“



Wenn Sie den Kindern HIV-infizierter Mütter in Namibia helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, LIGA-Bank Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kontonummer: 10 760 23 08

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Namibia“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien (BLZ 32000) Kontonummer: 96-02.747.962

Ndjambi: „Als mein Baby geboren wurde, war es HIV-negativ – ich stille es und bete zu Gott, dass es gesund bleibt. Ich kann ihm nichts anderes geben – es ist zu klein, um zu essen. Ich will nicht, dass es stirbt.“

Auch Ndjambi brach in Tränen aus, weil sie Angst vor dem Verlust ihres Kindes hat.

Wir sprachen auch mit zwei Müttern, die von der Unterstützung durch Ersatznahrung profitieren, und diese hatten uns Folgendes zu sagen:

Maria: „Ich bin so dankbar für diese Hilfe, die wir bekommen. Nun, weil ich weiß, dass mein Baby zu essen hat, fühle ich mich stark genug, um auch unserer Selbsthilfegruppe beizutreten und hart zu arbeiten, damit ich sowohl Nahrung für mich wie auch für mein Baby habe, wenn es wächst.“

Ernestina: „Als ich erfuhr, dass mein Kind HIV-negativ war, habe ich vor Freude geweint. Meine Befürchtung aber war: Wie Sorge ich jetzt dafür, dass mein Baby negativ bleibt? Ich wollte nicht für den Tod meines Kindes verantwortlich sein. Ich bin Gott so dankbar, dass er uns Menschen gesandt hat, uns zu helfen. Ich bete darum, dass viele Mütter die gleiche Hilfe erhalten.“

Gottes Anwesenheit in den Helfern

Viele der AIDS-Waisen und der Mütter erleben die Anwesenheit Gottes durch die Menschen, die



Anna und Muronga (v. li.) mit ihren Babies



Frauen in Namibia bei der Arbeit

ihnen helfen, ohne sie zu beurteilen, die ihre Leiden verstehen und versuchen, den Schmerz, die Angst und die von HIV/AIDS verursachte Schuld zu mildern.

Es gibt viele traurige und auch glückliche Erzählungen von Müttern. Mit Ihrer Unterstützung, liebe Leserinnen und Leser, können wir die Zahl der traurigen Erzählungen reduzieren und die der glücklichen Erzählungen vergrößern. Wir planen, mindestens 1000 Babys und mehr zu helfen. Wir sind dankbar für jene, die bisher einen Beitrag geleistet haben, und wir freuen uns mit großer Wertschätzung auf Ihre fortwährende Unterstützung.

Möge Gott Sie segnen und Ihnen das geben, was Sie benötigen. Möge 2010 für Sie und Ihre Familien ein segensreiches Jahr sein.

Danke! ■

Ottilie
Kutenda
ist Mitglied
des Säkular-
institutes des
hl. Franz von
Sales und
lebt in
Windhuk,
Namibia



Am 12. Januar 2010, um etwa 17.00 Uhr, zerstörte ein Erdbeben weite Teile von Haiti fast vollständig. Die Medien berichteten ausführlich vom Ausmaß dieser Naturkatastrophe, bei der fast 200.000 Menschen den Tod fanden.

Seit etwa zwanzig Jahren arbeiten auch die Sales-Oblaten in Haiti. Es hat sich dort eine hoffnungsvolle junge Gemeinschaft von Mitbrüdern gebildet, die für eines der ärmsten Länder der Erde wertvolle Dienste leisteten.

Nun ist fast alles davon zerstört, wobei die Sales-Oblaten trotz allem noch relativ gut davongekommen sind. Zwei junge Mitbrüder, Rochelnor Registre und Innocent Whisny Luson, verloren ihr Leben, von den drei Häusern, die die Sales-Oblaten in der Hauptstadt Port-au-Prince bewohnten, wurde eines völlig zerstört, die anderen Häuser jedoch blieben erhalten.

Sehr schlimm hat es allerdings die Organisation „Hands Together“ getroffen. Diese Hilfsorganisation wird von den Sales-Oblaten betreut und geleitet. P. Thomas Hagan OSFS, der Leiter von „Hands Together“, berichtete davon etwa zwei Wochen nach dem Erdbeben:

Alles zerstört

„Wenn ich heute durch Cite Soleil, einem Stadtteil von Port-au-Prince, gehe, dann sehe ich die acht Schulen, die wir bauten, Schulen, die völlig gratis besucht werden konnten und die einzigen Gratis-Schulen im Land für mehr als 9.000 Kinder waren. Ich

Eine schwierige Zeit des Wiederaufbaus

Auch die Sales-Oblaten in Haiti wurden vom Erdbeben schwer getroffen

sehe unser Krankenhaus, wo 20.000 Menschen gratis medizinische Versorgung erhielten. Ich sehe die verschiedenen Projekte für ältere Menschen, ich sehe die Großküche, wo jeden Tag für mehr als 10.000 Menschen Mahlzeiten zubereitet wurden ... und jetzt ist alles weg. Das Erdbeben zerstörte alles, was wir durch Hands Together in den letzten fünfzehn Jahren aufgebaut hatten. Wir

müssen wieder ganz von vorne beginnen.

Mit jedem neuen Tag erfahren wir von weiteren Toten, Verletzten und Obdachlosen unter unseren Schülern und Studenten, Lehrern, Mitarbeitern und deren Familien. Viele haben mittlerweile Port-au-Prince verlassen, um bei Verwandten in der Provinz unterzukommen oder sie leben in den Zeltstädten, die errichtet wurden.

Erdbeben in Haiti: Die Sales-Oblaten bitten um Ihre Hilfe



Wenn Sie unseren Mitbrüdern in Haiti helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgendes Konto (Verwendungszweck „Haiti“):

Oblaten des hl. Franz von Sales – Missionsprokur;
Bankverbindung: Sparkasse Düren, BLZ: 395 501 10,
Kto.-Nr.: 1 701 218, IBAN: DE69 3955 0110 0001 701 218 ,
BIC: SDUEDE33

Herzliches Vergelt's Gott



Die beiden Erdbebenopfer der Sales-Oblaten in Haiti

Unsere Herzen sind beim Haitianischen Volk. Der Schaden ist so überwältigend, dass es schwer ist, angesichts dieser Zerstörung wieder in Schwung zu kommen. Natürlich verarbeiten wir noch das Trauma der letzten zwei Wochen. Die Wahrheit ist, dass wir derzeit nicht wissen, was in



Alles zerstört: P. Tom Hagan OSFS vor den Trümmern eines Gebäude der Hilfsorganisation „Hands together“, die er seit über 15 Jahren leitet

Cite Soleil und Port-au-Prince weiter passieren wird. Das Beste, das wir jetzt tun können, ist eine Art ‚Demut im Handeln‘ zu bekommen. Das bedeutet, dass wir uns ganz ehrlich die Frage stellen, mit welcher kleinen Schritten wir anfangen, all das wieder aufzubauen, was zerstört ist.“

Verzweiflung und Hoffnung

Eine lange und schwierige Zeit

des Wiederaufbaus steht bevor. Die Oblaten des hl. Franz von Sales und die Menschen in Haiti brauchen ganz dringend Ihr Gebet und was immer Sie zu geben bereit sind, damit sie Zukunft haben und ihre Projekte weiterführen können. Sie sind verzweifelt, aber sie glauben daran, dass Gott viele der Oblaten verschonte, weil er möchte, dass sie ihre Arbeit in Haiti fortsetzen. ■

Danke

LICHT-Aktion 2009 für „Gehörlose Kinder in Indien“

In der LICHT-Aktion 2009 baten wir Sie um Spenden für eine Gehörloseneinrichtung der Töchter des hl. Franz von Sales in Indien. Mit Ihrer Mithilfe konnten wir den gehörlosen Kindern eine Spende von **20.000 EUR** übermitteln. Sr. Phina, Regionaloberin der Töchter des hl.

Franz von Sales, bedankt sich dafür ganz herzlich:

Liebe LICHT-Leserinnen und Leser,

Herzlich grüße ich Sie alle aus Indien. Wir sind Ihnen für Ihre Hilfe und ihre großzügige Herzen dankbar und sagen Ihnen im Na-



men unserer gehörlosen Kinder ein großes Danke.

Wir versichern Ihnen unsere Gebete und bitten um Gottes Segen für Sie, Ihre Familien und Ihre Aufgaben. ■

Mit freundlichen Grüßen

Sr. Phina Kuruvilla
Regionaloberin



P. Louis Brisson OSFS

Am 19. Dezember 2009 – dem Tag seiner Priesterweihe – anerkannte der Vatikan offiziell per Dekret die „Heroizität der Tugenden“ von P. Louis Brisson (1817-1908), dem Gründer der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales.

Dies bedeutet einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Seligsprechung. P. Brisson darf nun als „Ehrwürdiger Diener Gottes“ bezeichnet werden. Zur Seligsprechung fehlt nun noch die Anerkennung eines Wunders. Dafür bitten wir ganz herzlich um Ihr Gebet:

Herr Jesus Christus, du hast gesagt: „Bittet und ihr werdet empfangen.“ (Joh 16,24) Auf die Fürsprache deines Ehrwürdigen Dieners Louis Brisson richten wir unsere Bitten an dich. Weil er die Zeichen der Zeit erkannte und deinem Willen gehorsam war, gründete er die Ordensgemeinschaften der Oblatinnen und Oblaten des hl. Franz von Sales. Im Vertrauen auf deine Vorsehung und mit froher Hoffnung verstand er es, als gütiger

P. Louis Brisson „ehrwürdig“

Wichtiger Schritt auf dem Weg zur Seligsprechung

Vater allen alles zu werden. Nach deinem Herzen geformt, weihte er sich ganz deiner Liebe. Gewähre uns auf seine Fürsprache die Gnaden, um die wir dich bitten, besonders ... Der heiligen Kirche schenke die Freude, diesen deinen Ehrwürdigen Diener bald als Seligen verehren zu dürfen. Amen.

Wir bitten, uns Gebetserhörungen mitzuteilen:

Oblatinnen des hl. Franz von Sales, Kapellenstraße 8, 4040 Linz/Donau, Österreich, Tel: 0732/731485, Fax: 0732/731485-60, Email: regionalhaus.linz@oblatinnen.at

Oblaten des hl. Franz von Sales, Ettingshausengasse 1, 1190 Wien, Österreich, Tel. 01/3206697, Fax: 01/320669722, E-mail: provinzialat@osfs.eu ■

www.heimsuchungsschwestern.de Jubiläumswebsite online



Anlässlich des 400-jährigen Jubiläums des Ordens der Heimsuchung gibt es jetzt auch eine Website im Internet. Unter der Adresse www.heimsuchungsschwestern.de erfährt man alles über die Geschichte, Spiritualität und Tätigkeiten des

Ordens, den Franz von Sales mit Johanna Franziska von Chantal im Jahr 1610 gemeinsam gegründet hat. Auch über aktuelle Veranstaltungen zum Jubiläumsjahr informiert diese sehr ansprechend gestaltete Internetseite. ■

Berührende Lieder und besinnliche Texte Overbacher Adventssingen

Einen musikalischen Leckerbissen erlebten die Besucher des Overbacher Adventssingen, das bereits zum 41. Mal in der Klosterkirche Haus Overbach stattfand. Das Overbacher Blasorchester, die Streicher und der Overbacher



Vorweihnachtliche Stimmung vermittelten die Overbacher Musiker beim Adventssingen

Kinderchor sowie der Junge Chor Overbach boten zwei Stunden lang Weihnachtslieder, die berührten und Freude aufkommen ließen. Besonders gut gelungen war der ausgewogene Anteil an Musik und Reflexionen zum The-

ma Advent, die P. Josef Lienhard OSFS einbrachte. Ein weiterer musikalischer Höhepunkt war das Singspiel „Herbergssuche“, das Martin te Laak geschrieben und gemeinsam mit Anna Schander einstudiert hatte. ■

Religionsbuchreihe „Glaube und Leben“ vollendet

Andreas Laun OSFS, Weihbischof von Salzburg, präsentierte den achten und letzten Band der Religionsbuchreihe „Glaube und Leben“. Dieser achte Band mit dem Titel „Der Christ in der modernen Welt“ ist als eine Art „Video“ konzipiert, in dem die Geschichte Gottes mit den Menschen und die Geschichte der Menschen mit Gott erzählt wird. Darum beginnen fast alle Kapitel mit dem Wort Gott. Denn es geht um Gott, geradezu nur um Gott und seine Beziehung zu den Menschen. Zudem soll das Buch Orientierung geben, Antworten auf die Fragen, die das Leben stellt, Antworten auf die Fragen,

die die modernen Menschen umgebende Gesellschaft aufwirft. Die Religionsbuchreihe kann unter folgender Adresse bestellt werden:
Referat für Ehe und Familie
Dreifaltigkeitsgasse 12
5020 Salzburg
Österreich
Tel.: 0043-(0)6 62 / 87 96 13
Fax: 0043-(0)6 62 / 87 54 494 ■



Overbacher Kar- und Ostertage für Jugendliche und junge Erwachsene

Beginn: Gründonnerstag, 1. April 2010, 18.00 Uhr mit gemeinsamem Abendessen
Ende: Ostersonntag, 4. April 2010 mit dem Frühstück
Was erwartet Euch? P. Josef Lienhard wird durch Impulse und Gruppenarbeit die Liturgie nahe bringen.

Preis: 70,00 EUR

Anmeldungen bald bei:
Oblaten des hl. Franz von Sales, P. Josef Lienhard OSFS, Haus Overbach, 52428 Jülich-Barmen
Tel: 02461/930-01
e-mail:
P.Josef.Lienhard@osfs.de

Overbacher Pfingsttreffen für Jugendliche und junge Erwachsene

Beginn: Freitag, 21. Mai 2010 um 18.00 Uhr

Ende: Pfingstmontag, 24. Mai 2010, um 12.00 Uhr

Was erwartet Euch? Glaubensgespräche, Arbeit mit der Bibel, Sport, Musik, Austausch, Begegnung, Lagerfeuer mit Grillabend, Gottesdienste

Bringt Folgendes mit: Schlafsack (Unterbringung in Schulräumen), Luftmatratze, Musikinstrumente, Waschzeug

Preis: 60,00 EUR

Anmeldungen bitte bis 8. Mai 2010. Adresse siehe oben: Kartage.

Salesianische Frömmigkeit ist eine Spiritualität zum Leben, ja, sie ist geradezu prädestiniert für eine Lebenshilfe aus dem Glauben. Die Veranstaltungen zum Franz-von-Sales-Fest 2010 in Eichstätt machten das dieses Mal sehr gut deutlich. Am Anfang stand der Journalistenempfang mit der Universität Eichstätt am 20. Januar. Ihm ging ein Gottesdienst in der Katholischen Hochschulgemeinde voraus, bei dem F. Stefan Weig, Scholastiker in Eichstätt, zeigte, dass Franz von Sales ein Heiliger für unsere Zeit ist. Zum Journalistenempfang war der Jesuit P. Eberhard von Gemmingen gekommen, der langjährige Leiter der deutschen Sektion von Radio Vatikan.

François, der Mutmacher

Im Salesianum Eichstätt fand am 22. Januar eine zweite Veranstaltung statt: Katharina Grabner-Hayden, den LICHT-Leserinnen und Lesern bestens als Autorin gedankenvoller Artikel bekannt, stellte ihr Buch „Drei Leben“ vor – ein Roman, in dem eine Mutter um das Leben ihres kranken neugeborenen Kindes kämpft und dabei von einem geheimnisvollen Mutmacher mit Namen François unterstützt wird. Begleitet wurde die Lesung durch eindrucksvolle Klavierimprovisationen von Andreas Kehr.

50 Jahre Kapelle

Am Sonntag, 24. Januar, auf den Tag genau am Fest des Ordenspatrons, fand der festliche Gottesdienst in der bis auf den letzten Platz besetzten Kapelle des Sale-

Werde salesianisch und finde Erfüllung

Franz-von-Sales-Fest 2010 im Eichstätter Salesianum



Hl. Messe am Salesfest: v. li: P. Josef Költringer, Seelsorgeamtsleiter Alfred Rottler (Bistum Eichstätt), Caritasdirektor Rainer Brummer (Bistum Eichstätt), P. Thomas Vanek, P. Gottfried Prinz, P. Franz Jungbauer

sianums statt. P. Josef Költringer, der Rektor des Hauses, konnte den Provinzial der deutschsprachigen Ordensprovinz Thomas Vanek als Hauptzelebrenten und Festprediger begrüßen. Während des Gottesdienstes segnete der Provinzial auch den Raum der Kapelle und erinnerte durch diesen Ritus daran, dass diese Kapelle vor fast genau 50 Jahren, nämlich am 29. Januar 1960, vom damaligen Bischof Josef Schröffer eingeweiht worden war.

Der salesianische Mensch

Die ansprechende Predigt von Provinzial P. Vanek zeigte, dass eine salesianische Lebenshaltung zur Freude hinführen will. Wesentlich für den salesianischen Menschen sei, dass seine Gottesbeziehung durch Liebe und nicht

durch Angst geprägt sei. Auch zu sich selbst habe die salesianische Persönlichkeit ein gutes Verhältnis. Sie wisse um ihre Talente, habe aber auch keine Probleme, die eigenen Grenzen anzuerkennen. Außerdem sei der Humor ein ganz wichtiger Charakterzug des salesianischen Menschen, und dieser rühre aus der Fähigkeit, im guten Sinne über den allzu menschlichen Angelegenheiten zu stehen. Und schließlich gebe sich der salesianische Mensch mit nichts Geringerem zufrieden als mit Gott selbst.

Dem Festgottesdienst schloss sich wie alle Jahre ein Empfang im Salesianum an, bei dem die Besucher die wohlthuende salesianische Gastfreundschaft erleben und erfahren durften. ■

Raymund Fobes

„Sonne, Mond und Sterne sind bei den Kindern der große Renner“, so Witold Franke, Kursleiter der Workshopreihe „Science for Kids“ im Science College Overbach. Mehr als 100 Kinder von verschiedenen Grundschulen des Kreises Düren haben sich für die Kursreihe angemeldet.

Im Rahmen des Astronomiekurses wird bei gutem Wetter auf der Freiklasse des Science College mit professionellen Fernrohren der Sternenhimmel beobachtet.

Bei bewölktem Himmel werden eine Einführung in die Bedienung der Geräte, eine Foto-Show und ein Vortrag zur Astronomie angeboten. Nach dem erfolgreichen Start 2009 wird die Workshopreihe 2010 fortgeführt.

Der Astronomiekurs richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Klassen 3 bis 6, ein Chemiekurs

Grundschüler greifen zu den Sternen

Astronomiekurse im Science College Overbach



Begeisterte Sterngucker: Schüler beim Workshop im Science College

wird für die Kinder der Klassen 4 und 5 angeboten. Die Kurse werden unter fachkundiger Anleitung durchgeführt. Die Teilnehmerzahl ist jeweils auf 15 begrenzt. Der

Teilnehmerbeitrag beläuft sich auf 5,- EUR. Die Kurstermine für 2010 finden Sie auf der neuen Homepage www.science-college-overbach.de.

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht** zum Bezugspreis von EUR 13,- / sFr 26,- (inklusive Porto) pro Jahr.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.

Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf zu meinen Kosten an:

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
 Ich möchte für LICHT werben und benötige ____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H. Winklehner
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

ANSBACH: Margot Beger;
BONN: Elisabeth Karl;
BAESWEILER: Josef Meyer;
DEINING: Willibald Moßburger;
DÜSSELDORF: Ilse Seidelmann;
INGOLSTADT: Franz Brebeck;
JÜCHEN: Adele Neuenhaus;
KICKLINGEN: Josefa Waldmüller;
LAIBSTADT: Rosa Harrer;
LENGNAU: Josef Widmer;
OBEREMMENDORF: Kaethi Biedermann;
WEISSENBURG: Luise Freudhöfer;
WIEN: Hilda Reinl;
WIESAU: Helene Kötterl, Maria Fröhler;

**HERR, VOLLENDE SIE
IN DEINER LIEBE**

Licht - Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales – Deutschsprachige Provinz (Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Herbert Winklehner (Chefredakteur);
Raymund Fobes; Br. Georg Okon

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag,
D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich.
Jahresabonnement: EUR 11.- / SFr 22.-
(zzgl. EUR 2.- / SFr 4.- Versand)
Einzelheft: EUR 1,90 / SFr 3,80 (zzgl. Versand)
Abbestellungen gelten für das Ende des Jahrganges. Höhere Gewalt

schließt Ansprüche an den Verlag aus. Artikel, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Medienverbandes.

Konten:

DEUTSCHLAND/ÖSTERREICH:
Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00) Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05, IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10; Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40) Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14;
SCHWEIZ: Aargauische Kantonalbank, Konto 16 5.002.623.12 Konto-Korrent

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag (11, 17–21, 26, 27un); Archiv Haus Overbach (29); Winfried Banse (27ob.) Raymund Fobes (28); Heinrich Frauenknecht (30); Ottilie Kutenda (22, 23); I. und C. Mitterecker (Titel); Pixelio/Sarah C. (5); Stefan Hörnle (13, 15); Pixelio/S. Hofschläger (9); Pixelio/Paul Georg Meister (12); Thomas Stegh (3); Wikipedia (7);



„Gebt ihnen einige
gute Gedanken mit,
die ihnen Freude bereiten.“

(Franz von Sales, Geistliche Gespräche, DASal 2,344)

Licht - Die Salesianische Zeitschrift



Mauritius Wilde
Respekt
 128 Seiten,
 gebunden
 EUR 12,90
 Vier Türme
 Verlag

Respekt! Da ist dem Benediktiner-mönch aus Münsterschwarzach ein sehr gutes Buch gelungen. Es geht um „die Kunst der gegenseitigen Wertschätzung“, also um die Tugend oder den Wert des Respekts als grundlegende Haltung Gottes und des Menschen, damit das Leben gelingt. Respekt vor mir selbst, vor dem Nächsten, vor Gott, der Schöpfung, ja sogar dem Gegner: Was bedeutet das? Wie kann ich diesen leben? Auf die Antworten, die dieses Buch bereit hält, dürfen Sie gespannt sein.



Jonathan Düring
**Ihr seid das Salz,
 nicht die Suppe**
 128 Seiten,
 broschur
 EUR 9,95
 Vier Türme Verlag

In der Bergpredigt hat Jesus gesagt, dass seine Jüngerinnen und Jünger Salz für die Gesellschaft sein sollen, und eben nicht die Suppe. Was das heute im konkreten Leben bedeuten kann, darüber wird in diesem Buch nachgedacht. Es geht um die „befreiende Kraft des frohen Glaubens“ und darum, wie diese Kraft bei mir selbst und in meiner Umgebung wirksam werden kann. Es geht um die kleinen Schritte – also eben um das Salz – auf dem alltäglichen Glaubensweg.



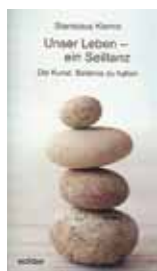
A. Kothgasser /
 C. Sedmak
**Quellen des
 Glücks**
 152 Seiten,
 gebunden
 EUR 14,95
 Tyrolia Verlag

Was ist Glück und wie kann man es erreichen? Mit dieser Frage beschäftigt sich dieses Buch. Schön ist, dass dabei auch ausführlich auf die Philothea des hl. Franz von Sales eingegangen wird. Es überrascht daher nicht, dass es für die Autoren beim Glück vor allem um die kleinen Dinge des Alltags geht, die beachtet werden sollen, und damit auch um die „kleinen Tugenden“, die Franz von Sales vor allem in der Philothea empfiehlt. Ein sehr salesianisches Buch.



U. Schmitz /
 E. Zwierein
**Management und
 Spiritualität**
 248 Seiten,
 gebunden
 EUR 19,80
 Echter Verlag

Ein Franziskaner und eine Unternehmensberater sind der Überzeugung, dass Spiritualität einem Unternehmen zum Erfolg verhelfen kann. Deshalb schrieben sie dieses Erfahrungs- und Arbeitsbuch. Darin wird ihre interessante These nicht nur erläutert, sondern die Autoren laden in vielen praktischen Anregungen dazu ein, eine lebensbejahende Spiritualität in das persönliche Führungsmanagement und in die Leitung des Unternehmens zu integrieren. Ein für Führungskräfte durchaus spannendes Buch.



Stanislaus Klemm
**Unser Leben –
 ein Seiltanz**
 200 Seiten,
 broschur
 EUR 12,80
 Echter Verlag

Das richtige Maßhalten war schon bei den alten Griechen eine Kardinaltugend und sie ist es auch heute noch. Klemm meint, dass das richtige Gleichgewicht zwischen den Extremen die wesentliche Lebenskunst und Herausforderung ist. Er beschreibt diese Kunst der Lebensbalance und vergleicht sie mit dem Seiltanz. Die Balance halten empfiehlt er vor allem zwischen Ich und Du, Nähe und Distanz, Harmonie und Streit, Spannung und Entspannung, Zulassen und Einmischen, Beharren und Fortschreiten.



Christiane Thiel
Mein Gott und ich
 210 Seiten,
 gebunden
 EUR 9,95
 Arena Verlag

Die Autorin ist evangelische Stadtpfarrer von Leipzig. Mit diesem Jugendroman schafft sie es tatsächlich, auf sehr lebendige, spannende, lebensnahe und vor allem jugendliche Art, Einblick in die fünf Weltreligionen Judentum, Christentum, Islam, Buddhismus und Hinduismus zu geben. Eine Gruppe jugendlicher wird eingeladen, eine Woche lang in einer Familie einer anderen Religion zu leben. Es geht um das eigene Weiterdenken und darum, seine Vorurteile und Klischees abzubauen.

Neu im



Franz-Sales-Verlag

Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Der Weg der kleinen Schritte – Salesianisches Tugend-ABC v. Herbert Winklehner,
280 Seiten, Broschur, EUR 19,90; SFr 34,90;
ISBN 978-3-7721-0301-8

Von der positiven Kraft der Tugenden war der heilige Bischof und Kirchenlehrer Franz von Sales überzeugt. Seine Lehre von den „kleinen Tugenden“ beeinflusst die Menschen seit vierhundert Jahren. In diesem Buch werden fast fünfzig solcher Tugenden beschrieben. Dabei wird vor allem dargelegt, was der heilige Franz von Sales dazu gemeint hat. Die einzelnen Beiträge wollen auf salesianische Art zum Nachdenken über die Tugenden anregen.



Drei Leben v. Katharina Grabner-Hayden,
128 Seiten, Broschur, EUR 14,90; SFr 26,90;
ISBN 978-3-7721-0299-8

Ein viel zu früh geborenes Kind kämpft um sein Leben. Eine Mutter kämpft um das Leben ihres Kindes. Die behandelnde Ärztin erkennt, dass ihr eigenes Leben auf dem Spiel steht ... und ein geheimnisvoller François begleitet im Hintergrund. Eine dramatische, einfühlsame und tiefsinnige Geschichte als Plädoyer für das Leben, inspiriert von den salesianischen Heiligen Franz von Sales und Johanna Franziska von Chantal.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de